

DER EUHEMERISMUS

Bereits 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung verfaßte Euhemeros sein Buch¹⁾ „Heilige Urkunde“, das allenthalben Anklang fand und von Ennius (239—169 v. u. Z.) ins Lateinische übersetzt wurde. Euhemeros hat an Hand der Darstellung der Urgeschichte nachgewiesen, daß die „Götterlehre“ (von ihm Mythologie genannt) falsch ist; die angeblichen Götter waren weiter nichts als vergottete alte Herrscher, die zu ihrer Zeit berühmt waren. Das gilt, wie wir heute wissen, für viele Völker. In Polynesien, wo die Herrscher sehr lange Stammbäume haben, ist das längst bewiesen²⁾. Da die Stammbäume in der Südsee gleichzeitig Geschichtsquellen sind, kann man sich auf sie verlassen. Dort ist niemals eine Fälschung vorgekommen, wie in manchen anderen Ländern, wo z. B. im zweiten Weltkrieg (1939—1945) die griechischen Mönche auf dem Athos, als Griechenland besetzt war, Hitler einen Brief sandten, in dem sie ihn als „rechtmäßigen Nachfolger des byzantinischen Kaisers“ bezeichneten und einen Stammbaum beilegten, nach dem Hitlers Abstammung von den byzantinischen Kaisern „bewiesen“ werden sollte³⁾.

In den ersten Jahrhunderten nach Chr. schrieben mehrere Gelehrte im Sinne des Euhemeros. So sagt Firmicus Maternus⁴⁾ „De errore profanorum religionum“, worin es (Fol. 6 b) heißt, die Vergötterungen fanden durch „serviente plebe“ statt, das heißt also, die Herrscher ließen sich durch die Sklaven, Knechte und Mägde „vergöttern“. Er nennt das (Fol. 36 b) eine Dummheit, eine geistige Beschränktheit, die durch „magische Phantasieen“ bewirkt wurde. Die übliche Ansicht, Firmicus Maternus hätte als fanatischer Christ⁵⁾ geschrieben, läßt sich nicht aufrecht halten, weil der Verfasser seine „Entstehung des Weltalls“ ganz entgegen der damaligen christlichen Auffassung darstellte; denn er zitiert (Fol. 34 a) Petrus Clemens wie folgt: „Zuerst

¹⁾ Leider sind davon nur Bruchstücke erhalten; Wesseling hat diese gesammelt im zweiten Band seiner Diodor-Ausgabe, Amsterdam 1747.

²⁾ Literaturangaben bei Kahlo, *Die jungfräuliche Mutter Io*, Wiss. Ztschr. Univ. Leipzig 11, 1962, Ges. u. sprachw. Reihe Heft 2.

³⁾ Karl Gaß — Peter Klemm, *Hellas ohne Götter*, Berlin 1959 S. 62f.

⁴⁾ Textausgabe von Konrad Bursian, Leipzig 1856. Der Text stammt aus dem Jahre 347.

⁵⁾ Weil er die Kaiser Constantinus und Constans zur „Ausrottung der letzten Reste des Heidentums“ aufgefordert hatte.

war Chaos. Die Planeten brachten dann Licht, und daraus entstand substantia, prudentia, motus und coitus, Himmel und Erde; vom Himmel wurden sechs Männer erzeugt, die auch Titanae (!) hießen, von der Erde sechs Frauen, die Titanidae hießen⁶⁾. Die Kirchenschriftsteller schrieben natürlich gegen die „Heiden“, aber wir verdanken ihnen gleichwohl die Kenntnis der neben den christlichen Ausführungen vorgebrachten Schilderungen der „Heidengötter“; ihre Darstellungen verraten deutlich den Einfluß des Euhemeros und sind dadurch geschichtlich wichtig. Eusebius⁷⁾ nennt Hera als Gattin des Kronos, der auch Demeter und Themis als Frauen hatte. Als Kinder der ersten Ehe werden die Kureten⁸⁾ genannt, als Tochter der zweiten Ehe Persephone, als Tochter der dritten Ehe Athena. Das weicht von den sonstigen „Mythologieen“ ab, doch herrschten ja eben über die mythischen Gestalten sowieso in der Antike ganz verschiedene Ansichten. Daß Eusebius weiterreichende Kenntnisse der „Urgeschichte“ hatte, beweist seine Bemerkung über Kronos und Belos in Babylon. Die Griechen setzten ja Kronos mit Belos gleich, ebenso mit Uranos und mit Zeus (Jupiter), wobei freilich die Stammbäume bei den einzelnen alten Mythographen durcheinandergingen, doch scheint des Eusebius Abstammungsangabe richtiger als jene, die Hera zur Schwester und Frau des Zeus macht. Man vergleiche weiter: Lactantius⁹⁾ sagt: „Nachdem Jupiter fünfmal umhergezogen war und allen Freunden und Verwandten Herrschaften zugeteilt hatte, hinterließ er den Menschen Gesetze, Sitten, Getreide und viele andere Güter: daher erwies man ihm göttliche Ehren. Auf seinem Grabmal in Knossos steht in alten Buchstaben Zan¹⁰⁾ Kronou, das heißt lateinisch Jupiter Saturni“. Hier ist also Zeus (wie auch sonst üblich) als Sohn des Kronos angegeben. Weiter sagt Lactantius (a. a. O. I, 22): „Nachdem sich Jupiter der Herrschaft bemächtigt hatte, wurde er so anmaßend, daß er sich an vielen Orten fana (s. u.) errichtete“. Ferner (I, 13): „Uranos¹¹⁾ starb auf dem Ozean“, und von Diodor (III, 56) wird zitiert: „Uranus war der König der Atlanter“. Alle diese Autoren fassen also die „Götter“ als (vergottete) Herrscher auf. Augustin¹²⁾ sagt geradezu: „Euhemeros rechnete Jupiter usw. zu den Menschen“, und an anderer Stelle¹³⁾ zählt er auf: „Jupiter, Herkules, Neptun, Pluto, Merkur, Bacchus usw. waren Menschen“. Wer annimmt, die Kirchenschriftsteller hätten die Lehre des Euhemeros nur deshalb benutzt, weil sie ihnen nützlich erschien bei der Bekämpfung des „Heidentums“, der über-

⁶⁾ *Praeparatio evangelica* II, 59. Vergl. Diodor VI, Fragm. 1.

⁷⁾ Zu beachten: Die Kureten sind als alter Volksstamm in Ätolien bekannt.

⁸⁾ *Divinarum institutionum libri* VII. Hier: I, 11.

⁹⁾ Das ist die dorische Form für Zeus.

¹⁰⁾ Den mit Uranus gleichgesetzten Waruna nennt M. Zain (*Kamus modernen Djakarta* o. J., S. 892) den „Gott, der das Meer beherrscht“. Und das Wort „Gott“ erläutert er (S. 186) als 1. Brahmane, 2. König aus der Kriegerkaste.

¹¹⁾ *De civitate dei* VI, 7.

¹²⁾ *Sermones* 273, 3 (ed. Migne pag. 1249).

sieht die zahlreichen realen geschichtlichen Angaben dieser Autoren, die keineswegs lediglich religiöse Themen behandelten, sondern sehr aufschlußreiche Schilderungen alter Sitten und Gebräuche einflochten.

Für den Norden finden wir ähnliche Erklärungen für die „Götter“, wobei wir auffällige Gleichheiten mit den Erläuterungen der griechischen und lateinischen Schriftsteller antreffen, die ja (s. o.) Uranos (also Zeus) als König der Atlanter bezeichnen. Besonders ausführlich läßt sich Saxo Grammaticus in seiner „Historia danica“ (II, 25) über den „in ganz (!) Europa fälschlich als Gott angesehenen“ Othin aus: „Könige des Nordens schickten wegen seiner goldenen Statue nach Byzanz“¹³⁾. Diese soll dann in Upsala aufgestellt worden sein¹⁴⁾. Als Othins Sohn nennt Saxo (III, 70) Baldr¹⁵⁾. Othin tritt auch (II, 31) als alter Mann¹⁶⁾ im Mantel¹⁷⁾ auf. Die sonstigen Züge, die Saxo anführt, sind geschichtlich. Er war sich also bewußt, daß die sogenannten Götter alte Herrscher waren. Die „Selbstvergottung“ beweist der germanische Name Tanfana; das gehört zu dem lateinischen Wort *fana* (Mehrzahl von *fanum*) — nach Lactantius (s. o.) ließ sich ja Jupiter *fana* setzen, und dieses Wort ist im Lateinischen Lehnwort aus dem Germanischen. Wie wenig den Römern die Namen angeblicher Götter Begriffe waren, geht aus der durch nichts gerechtfertigten Gleichsetzung Wodans (Othins, Odhins) mit, Merkur hervor. Das war lediglich Spekulation der Römer, weil sie sich auch über ihre eigene „Urgeschichte“ nicht mehr klar waren. Auch die Griechen hatten nur unklare Vorstellungen vom Norden¹⁸⁾, und ihre eigene Urgeschichte haben sie auch verworren dargestellt¹⁹⁾. Auch etymologisch sind viele Wörter und Namen noch nicht erklärt; so kann man für den Namen der Hera in der griechischen Sprache keine Anknüpfung finden. Wohl aber dürfen wir, da bei Urwörtern die Lautverschiebung noch nicht stattgefunden hat, Heras Namen ableiten von altsächsisch *her* (= hoch, vornehm — später auch „heilig“; mhd. *hers*), so daß „Hera“ (als Gattin des „Göttervatters“, der in Wirklichkeit „Oberkönig“ war) sovielwie „die vornehme (Frau)“ zu deuten wäre. Die meisten neueren Autoren trieben, obwohl Christen, in ihren

¹³⁾ Saxo gebraucht den für seine Zeit gebräuchlichen Namen.

¹⁴⁾ Othin hatte Scherereien mit der Statue und ließ eine Vorrichtung anbringen, daß die Statue sprach, wenn sie einer berührte. (Vergl. dazu die Geschichte vom ertappten Dieb bei Narayana, *Hitopadeśa*.) Übrigens erlebte Othin zu dieser Zeit, daß seine Frau Frigga mit einem Diener die Ehe brach. (Vergl. dazu Edda, Aegirsdrekkja).

¹⁵⁾ Die Völsungasaga (Kap. 1) nennt Sigi als Odhins Sohn.

¹⁶⁾ Vergl. dazu Kahlo bei Mackensen, *Handwörterbuch des d. Märchens*, Berlin 1928 s. v. „Alter Mann“.

¹⁷⁾ Hakelberend. Dazu Zamolxis in Thrakien (siehe Herodot).

¹⁸⁾ Eine gut fundierte Darstellung der Beziehungen zwischen Nord- und Südeuropa sowie Ägypten gab Jürgen Spanuth, *Das enträtigte Atlantis*, 2. Auflage Stuttgart 1953.

¹⁹⁾ Klarer sind die nordeuropäischen Historiker wie Saxo, Widukind, Jordanus usw.

Schriften einen geradezu naiven Kult mit den alten „Göttern“, an die nach dem Zeugnis der Alten (s. o.) nur unterdrückte bzw. ungebildete Menschen glaubten²⁰⁾. Dazu kommt vielfach ein phantastischer, ja, man kann sagen, primitiver „Symbolismus“; Gebhardt²¹⁾ zählt auf: Athene (die doch „alte Jungfer“ war!) sei „Muttergöttin“; nach Benfey war sie die „Blühende“ (?), nach Pott „die Aufstrebende“. Creuzer²²⁾ sagt von Persephone (Proserpina): „Sie steht ihrer Mutter, der unwandelbaren (?) Erdgöttin, als wachsendes und vergehendes (?) Samenkorn zur Seite. Sie ist daher den Westländern (?) der Frühling“. Den Regenerationsgedanken (in der Natur und beim Menschengeschlecht, das ja zur Natur gehört, ja, nur ein sehr bescheidener Teil der Natur ist) hat solch ein Symboliker nicht begriffen, obwohl jedes Bauernkind Bescheid weiß und obwohl aus der Urzeit genügend Nachrichten vorliegen, die beweisen, daß ganze Völker sich dieser Kenntnis bzw. Erkenntnis sehr genau bewußt waren²³⁾. Voß²⁴⁾ hat mit demokratischer Schärfe Creuzers Überspanntheiten bekämpft; ebenso trat Lobeck²⁵⁾ nachdrücklich dagegen auf. Gleichwohl wird auch heute noch (z. T. aus mangelhafter Sprach- und Geschichtskenntnis) den Alten oder anderen Völkern ein kindlicher Mystizismus unterschoben²⁶⁾, während doch Euhemeros und seine geistigen Nachfolger vor alters bessere Erkenntnisse hatten. Helge Bei der Wieden²⁷⁾ wies bis ins einzelne nach, daß Bragi kein „Gott“ war. So muß die Untersuchung aller „heidnischen Götter“ vorgenommen werden. Wir dürfen nicht heutige Begriffe retroprojizieren, sondern die Anregung des Euhemeros befolgen. Gerade bei der Aufklärung der Urgeschichte kommt es auf den Standpunkt an, auf das Verständnis. Nur wer den richtigen Standpunkt findet, kann auf Erfolg rechnen und darf mit Archimedes sagen: „Δός μοι ποῦ στῶ καὶ τὰν γῆν κινάσω“.

Leipzig.

G. Kahlo.

²⁰⁾ Daß Machthaber zwecks Ausübung ihrer geistigen Herrschaft den Abergläubiken der „Heiden“ förderten, hat Saxo (a. a. O. I, 10) anschaulich dargestellt. Man vergleiche auch, was die ägyptischen Priester selbst einen Mann wie Herodot für Angaben zu machen wagten.

²¹⁾ Hesiod, *Theogonie* S. 52 Anm. zu Vers 888.

²²⁾ Friedr. Creuzer, *Symbolik und Myth. der alten Völker*, Leipzig 1810—12, III, 392.

²³⁾ Für Deutschland: Kahlo, *Frau Holle und der Nobiskug.* (Wiss. Ztschr. Univ. Jena 7, 1957/58, Ges. und sprachw. Reihe, Heft 4). Für Indonesien: Kahlo, *Nini Towong* (Wiss. Z. Univ. Leipzig 7, 1957/58. Ges. und sprachw. Reihe Heft 5).

²⁴⁾ Joh. Heinr. Voß, *Antisymbolik*, Stuttgart 1824—26.

²⁵⁾ Christ. Aug. Lobeck, *Aglaophamos, seu de theologiae mysticae Graecorum causis*, Königsberg 1829.

²⁶⁾ Siehe z. B. Thomas Barthel, *Grundlagen zur Entzifferung der Osterinselschrift*, Hamburg 1958. Er übersetzt u. a. (S. 8, Anm.) *akoako* mit „beten“ (es heißt: „lehren“ und „lernen“), lediglich um aus der Lehrtafel etwas „Religiöses“ (S. 9) machen zu können. Für „beten“ hatten die Polynesier vor ihrer Christianisierung überhaupt keinen Ausdruck. Die Lehrtafeln sind aber rund 2000 Jahre alt!

²⁷⁾ Ztschr. f. d. Phil. 80. 1961, S. 83—86.